

Ina Braun/Hermann-Josef Scheidgen (Hrsg.)

—

**Interkulturalität — Wozu?**



# **Interkulturalität – Wozu?**

Hamid Reza Yousefi und Peter Gerdson im Gespräch

eingeleitet und herausgegeben

von

Ina Braun und Hermann-Josef Scheidgen

Traugott Bautz  
Nordhausen 2008

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek  
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation  
in Der Deutschen Nationalbibliographie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Umschlagsentwurf von Hamid Reza Yousefi und Sergiu Armean

Verlag Traugott Bautz GmbH  
99734 Nordhausen 2008  
Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigung, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany  
ISBN 978-3-88309-449-6  
[www.bautz.de](http://www.bautz.de)  
[www.bautz.de/interkulturell.shtml](http://www.bautz.de/interkulturell.shtml)  
[www.bautz.de/wege.html](http://www.bautz.de/wege.html)  
[www.bautz.de/bausteine.html](http://www.bautz.de/bausteine.html)

# Inhaltsübersicht

<b>Einleitung der Herausgeber.....</b>	<b>9</b>
<b>1. Philosophie der Interkulturalität.....</b>	<b>13</b>
1. 1. Begründung der Interkulturalität.....	14
1. 1. 1. Entstehungsgeschichte .....	16
1. 1. 2. Transformationen des Kulturbegriffs .....	28
1. 1. 3. Multi-, Trans- und Interkulturalität .....	33
1. 1. 4. Dimensionen der Identität.....	38
1. 2. Methoden und Konzeptionen der Interkulturalität .....	43
1. 2. 1. Struktur und Arbeitsfelder .....	43
1. 2. 2. Interkulturalität und Wahrheitsanspruch .....	54
1. 2. 3. Komparatistik und kommunikative Vernunft.....	57
1. 3. Interkulturalität und Wissenschaft.....	61
1. 3. 1. Naturwissenschaft .....	61
1. 3. 2. Geisteswissenschaft .....	66
1. 4. Interkulturelle Philosophie.....	68
1. 4. 1. Selbstverständnis .....	72
1. 4. 2. Vertreter interkultureller Philosophie.....	79
1. 4. 3. Die Heimat der Philosophie .....	84
1. 4. 4. Kommunitarismus.....	89
<b>2. Interkulturelle Philosophie und Weltöffentlichkeit.....</b>	<b>93</b>
2. 1. Hindernisse der Interkulturalität .....	93
2. 2. Gesellschaft für interkulturelle Philosophie .....	94
2. 3. Schriftenreihen und universitäre Verankerung.....	98

Inhaltsübersicht

<b>3. Interkulturalität als Denk- und Lebensweg.....</b>	<b>105</b>
3. 1. Interkulturalität und Aufklärung.....	108
3. 2. Interkultureller Weg zu Menschenrechten .....	137
3. 3. Interkulturelle Toleranz.....	155
3. 4. Interkulturelle Historiographie der Philosophie.....	162
<b>Biogramme.....</b>	<b>167</b>

Interkulturalität versteht sich als ein Denk- und Lebensweg zugleich. Heinz Kimmerle hat in dieser Hinsicht wertvolle und weltkundige Beiträge vorgelegt. Herausgeber und Gesprächspartner widmen dieses Buch Heinz Kimmerle in Verbundenheit.



»Deshalb wird die Philosophie heute interkulturell sein, oder sie wird nichts anderes sein als eine akademische Beschäftigung ohne gesellschaftliche Relevanz.«

(Heinz Kimmerle)

## **Einleitung der Herausgeber**

›Interkulturalität – Wozu?‹ so lautet der Titel des vorliegenden Buches. Seit den 1980er Jahren ist der Begriff der Interkulturalität massiv in das Zentrum des politischen und wissenschaftlichen Diskurses gerückt. Dieses Phänomen wird in der Literatur, in Zeitungen und Vorträgen, in Rundfunk und Fernsehen thematisiert. Angesichts dieser hermeneutischen Situation drängt sich die Frage auf, wieso es einer weiteren Publikation zu einem vermeintlich doch bereits gründlich diskutierten Themenkomplexes bedarf.

Wer die gegenwärtigen Diskussionen aufmerksam verfolgt, stellt fest, wie wenig klar umrissen der Begriff der Interkulturalität bzw. der interkulturellen Philosophie verwendet wird. Der populäre Gebrauch weist, wie bei anderen ›Modewörtern‹, erhebliche Unschärfen auf, in diesem Falle ist aber auch die wissenschaftliche Debatte durch mannigfaltige und z.T. konträktorische Auffassungen gekennzeichnet. Hier expliziert sich eine Reihe von Unzulänglichkeiten, die auf Unklarheiten in der Tiefe des interkulturellen Verständnisses hinweisen.

Interkulturalität als eine grundsätzliche Überzeugung und Einstellung ist eine unentbehrliche Denknöwendigkeit unserer Zeit mit vielen Facetten und Dimensionen. Das vorliegende Buch stellt ein buntes Kaleidoskop von interkulturellen Zugängen vor, entfaltet von verschiedenen Sachproblemen auf variierenden methodischen Wegen her Fragen und bietet Lösungsansätze an.

Vorangestellt sind die wissenschaftstheoretische Begründung und die Entwicklungsgeschichte der Interkulturalität. Der Beginn der Interkulturalität wird in diesem Kontext mit dem Ende

der Kolonialzeit verknüpft. Es wird aufgezeigt, daß Europa nur ein Teil der Welt ist und es nicht mehr selbstverständlich sein kann, die europäische Geistesgeschichte für die Geistesgeschichte der Menschheit zu halten. Daß alle geisteswissenschaftlichen Begriffsapparate wie Philosophie, Philosophiegeschichte, Kultur, Aufklärung, Menschenrechte oder Toleranz neu semantisiert und in einen interkulturellen Kontext zu stellen sind, ist eine logische Folge dieser Neuorientierung. Dies zieht eine diskurskritische Erläuterung von Systemstrukturen nach sich.

Die Darstellung von Forschungsfeldern und von kritischen Forschungspositionen und eine Abgrenzung zu anderen Themenbereichen kommt zur Sprache, und schließlich wird die Frage nach der Heimat der Philosophie und dem Selbstverständnis von Philosophien unterschiedlicher akademischer Provenienz behandelt. Interkulturelle Philosophie, ihre Propädeutik und ihr Verhältnis zur Philosophiegeschichte sind weitere Themen. Die gesamte Darstellung zeigt sich gesättigt mit Details über Politik, Gesellschaft, Gegenwart und Geschichte. Es wird eine Antwort auf die Frage formuliert, warum wir uns in einem ›Weltalter der Interkulturalität‹ befinden und weshalb dieses als eine historische Denknöwendigkeit unsere bisherige Weltwahrnehmung in einen neuen Kontext stellt.

Der 11. November 2007 war der Beginn einer elektronischen Korrespondenz zwischen dem emeritierten Naturwissenschaftler Peter Gerdson und dem interkulturellen Philosophen Hamid Reza Yousefi über die Begriffe ›Philosophie der Interkulturalität‹, ›Interkulturelle Philosophie und Weltöffentlichkeit‹. Yousefi hat zu diesen Themenfeldern vor allem über Struktur, Gegenstand und Aufgabe der Interkulturalität einschlägige Werke verfaßt. Gerdson, von Hause aus Naturwissenschaftler, befaßt sich seit Jahrzehnten mit geisteswissenschaftlichen Fragestellungen. In letzter Zeit wendete er sich verstärkt der interkulturellen Philosophie und ihrer Relevanz zu. Die Korrespondenz zog sich über Monate hin und wurde ergänzt durch Telefongespräche. Als sich abzeichnete, daß dieses Unternehmen das weite und mannigfaltige Gebiet der Interkulturalität in einer gewissen Vollständigkeit zu erfassen vermag, entstand der Gedanke, die Ergebnisse in Gesprächsform zu veröffentlichen.

Hermeneutisches und analytisches Denken werden in diesem Dialog miteinander verwoben, so daß eine Begegnung auf einer höheren, reflektierten Ebene stattfindet. Gegenüber einer systematischen Gedankenentwicklung bietet diese Darstellungsart den Vorteil größerer Anschaulichkeit und Lebendigkeit. Das Für und Wider und die verschiedenen Seiten eines Problems werden deutlich durch die einem Gespräch eigene Flexibilität.

Diese Form von Gesprächsführung zeigt in unterschiedlichen Kontexten, daß Lebensführung und wissenschaftliche Auffassung sich gegenseitig bedingen. Es erscheint deshalb plausibel zu behaupten, daß es unterschiedliche Wissenschafts- und Philosophiekonzeptionen gibt, die differieren oder sich überlappen. An diesem hermeneutischen Ort bringt der Naturwissenschaftler unorthodoxe Fragestellungen in die Philosophie ein und zeigt, warum und inwieweit die Naturwissenschaften sich in ihrer völker- und kulturübergreifenden Wirkung als geistige Kraft erweisen. Beide bevorzugen weder eine reine Selbstermächtigung der Vernunft noch bejahen sie eine totale Autorität des Glaubens, sondern gehen gleichermaßen von religiöser Vernunft und vernünftigem Unglauben aus und wollen zwischen diesen Extrempositionen auf einer interkulturellen bzw. interreligiösen Basis als eine dritte Kultur vermitteln.

Das Zwiegespräch läßt sich als ein Weg verstehen, zivilisationstheoretische und -praktische Dimensionen der Interkulturalität im 21. Jahrhundert zu vermessen und zu bestimmen. Die Verfolgung der Gedanken zweier Grenzgänger bietet die Möglichkeit, die eigenen Grenzen zu überschreiten und eine neue Perspektive wahrzunehmen und kennen zu lernen. Da der Gedankenaustausch naturgemäß unkontrolliert gewachsen ist, wurde die Veröffentlichung bearbeitet und in einzelne Abschnitte gegliedert, die für den Leser die Übersichtlichkeit erhöhen und eine Orientierung erleichtern, ohne die Anschaulichkeit und Lebendigkeit eines Gesprächs zu stören.

Das vorliegende Buch wendet sich wegen seiner Gesprächsform nicht zuletzt an Studenten und an Vertreter der jüngeren Generation, die der Lebendigkeit dieser Darstellungsart sicher zugeneigt sein werden.

Der dargestellte interkulturelle Ansatz ist auf Zuspruch in der Gesellschaft und Wissenschaft angewiesen, da die Denkot-

wendigkeit einer interkulturell ausgerichteten Philosophie nicht nur gewichtige akademische Phänomene darstellt, sondern ein Anliegen zum Ausdruck bringt, das die menschliche Existenz in ihrer Tiefe betrifft. Wie die beiden Gesprächspartner zum Ausdruck bringen, kann Europa aufgrund der in Gang gekommenen historischen Ereignisse nicht mehr wählen, ob es interkulturell sein will; vielmehr muß es sich dem Phänomen stellen und kann lediglich entscheiden, wie es damit umgehen möchte.

Diese Einleitung möchten wir nicht beenden, ohne uns bei Hamid Reza Yousefi und Peter Gerdson für die Gesprächsbereitschaft, aber auch bei Gudrun Kett und Alexander R. Hundhausen für die Durchsicht der Texte zu bedanken.

Ina Braun (Trier)  
Hermann-Josef Scheidgen (Köln)  
im März 2008

## 1. Philosophie der Interkulturalität

**P.G.:**

Herr Yousefi, wir stehen am Anfang eines Gesprächs über ›Interkulturalität‹ und ›Interkulturelle Philosophie‹. Da wir beide aus unterschiedlichen Wissenschaftszweigen mit verschiedenen Wissenschaftskonzepten kommen, möchte ich mich mit Ihnen zu Beginn über das Verbindende der beiden akademischen Kulturen austauschen, denen wir entstammen. Sie sind ein Philosoph, der auf dem Gebiet der Interkulturalität, genauer gesagt der interkulturellen Philosophie arbeitet, ich bin Naturwissenschaftler, wobei dieser Begriff noch zu präzisieren ist. Mein Gebiet sind die mathematischen Naturwissenschaften und insbesondere die Ingenieurwissenschaften. Zu den wesentlichen Merkmalen der Wissenschaft gehören die Voraussetzungslosigkeit oder zumindest die genaue Festlegung der Voraussetzungen sowie eine saubere gedankliche Herleitung von Ergebnissen. Eine weitere wichtige Konstante ist die permanente kritische Überprüfung des bisher Erforschten. Kritik in der Naturwissenschaft expliziert sich in der Analyse und Beurteilung einer Sache. Hypothesen werden überprüft, um herauszufinden, ob sie den Tatsachen entsprechen oder ob neue Erkenntnisse sie ersetzen müssen. Wie ist es in der interkulturellen Philosophie?

**H.R.Y.:**

Kritik ist in der Tat eine Kategorie, die Wissenschaft zu dem macht, was sie ist und deshalb natürlich auf allen wissenschaftlichen Forschungsfeldern zur Anwendung kommt. Auch im Kontext der Interkulturalität ist sie zentral. Im wesentlichen gilt hier das Gleiche wie in den Naturwissenschaften, philosophische Systeme sind aber nicht beweisbar wie ein mathematischer Lehrsatz. Sie haben immer eine individuelle Färbung, die adäquate Kritik oft erschwert. Es handelt sich um Denkwege, die auch kontradiktorisch sein können. Ich denke hierbei an gegensätzliche Vorstellungen, wie Rationalismus und Idealismus oder Theismus und Atheismus. Wichtig ist hier das Prinzip der

Schlüssigkeit und Widerspruchsfreiheit innerhalb eines Systems.

**P.G.:**

Offenbar ist der Begriff der Kritik geeignet, Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Natur- und Geisteswissenschaften herauszustellen. Die Überprüfung des bisher Erforschten ist wesentlich, und in den Naturwissenschaften spielt das Experiment eine wichtige Rolle. Auch wenn es hierfür in den Geisteswissenschaften keine Parallele gibt, können Sie die dortige Kategorie der Kritik genauer fassen?

**H.R.Y.:**

Sie sprechen ein wichtiges Problem an. Philosophische Kritik überprüft die Erkenntnisart der Meinungen als Gegenstände. Ein Grundelement philosophischer Wissenschaft ist die Erfahrung, die sehr verschieden sein kann. Mit der Vernunft als Instrumentarium operiert die philosophische Kritik mit dem Vernunftschluß, ohne hermeneutische Dimensionen zu vernachlässigen. Hinzu kommen allgemein gefaßt zwei Dimensionen: eine singuläre und eine plurale. Erstere bezieht sich ausschließlich auf den Begriff, seine Etymologie, Typologie und seine Erscheinungsformen, letztere auf die Anwendungsbereiche der Kritik, wobei zwischen Person und Sache oder Beziehungs- und Sachverhalt zu unterscheiden ist. Geschmacksurteile und -laune dürfen auf keinen Fall die Sachebene bestimmen, sie sind jedoch häufig nur schwer voneinander zu trennen. Sie sehen also: was in der Philosophie als widerspruchsfrei gelten kann, darüber läßt sich trefflich streiten.

### **1. 1. Begründung der Interkulturalität**

**P.G.:**

Damit möchte ich auf den Begriff der Interkulturalität kommen, der geradezu inflationär gebraucht und somit fast entwertet wird. Dieser Begriff wird als neues Paradigma verkündet. Von ›interkulturellem Training‹, ›interkultureller Kommunikation und Marketing‹ oder ›interkultureller Kompetenz‹ ist die Rede. Allein das Wort ›interkulturell‹ wird unterschiedlich definiert. Was bedeutet dieser Begriff in ihrem Sinne?

**H.R.Y.:**

In der Tat sind die Begriffe ›Interkulturalität‹ und ›Interkulturelle Philosophie‹ seit den 1980er Jahren in aller Munde, und dies hat zu ihrer Verflachung geführt. Kaum jemand weiß genau, was sie bedeuten. Das ist ein zentrales Problem in dieser Debatte. Viele Befürworter und Kritiker beschäftigen sich nicht mit den eigentlichen Gründen der Interkulturalität, sondern sie beziehen diese lediglich auf aktuelle gesellschaftliche Probleme wie den Umgang mit Gastarbeitern. Um so wichtiger ist es, Inhalt und Philosophie dieses Begriffs möglichst genau zu bestimmen. Ferner ist zu fragen, warum ›Interkulturalität‹ gegenwärtig in aller Munde ist, denn es wäre eine zu leichte Übung, diese Bezeichnung wegen ihres Gebrauchs als Modewort abzutun. Dann müßten auch andere Begriffe, die mittlerweile wie Phrasen gebraucht werden – ich denke an ›Demokratie‹, ›Toleranz‹, ›Theismus‹, ›Humanismus‹, abgetan werden. Bei ›Interkulturalität‹ und ›interkultureller Philosophie‹ geht es um viel mehr.

**P.G.:**

Um was genau?

**H.R.Y.:**

Hier sei gesagt: Das Adjektiv ›interkulturell‹ bezeichnet Austauschprozesse zwischen Personen oder Gruppen verschiedener Herkunft; ferner ist Interkulturalität kein Resultat, sondern ein Prozeß, der von jeder Generation neu zu gestalten ist. Interkulturell orientiertes Denken ist dahingehend ausgerichtet, gewohnte ›Selbstverständlichkeiten‹ und Sichtweisen zu hinterfragen, um neue Verständigungswege zu ermöglichen. Sie weist auf die Pluralität differierender Geschichten, Sichtweisen, Zugänge und methodischer Ausrichtungen hin, die sich ergänzen, überlappen oder bekämpfen und zeigt, daß keiner dieser Wege sich verabsolutieren kann.

**P.G.:**

Was ist die Funktion eines intra- und interkulturellen Bewußtseins?

**H.R.Y.:**

Intra- und interkulturelles Bewußtsein hat wichtige Aufgaben. Hauptsächlich sensibilisiert es dafür, daß es mehrere kulturelle, religiöse und philosophische Selbstverständlichkeiten gibt. Regionale Verschiedenheiten können nicht geleugnet werden und es sind Modelle zu akzeptieren, welche die Allgemeinverbindlichkeit der Welt unterschiedlich buchstabieren. Ein solches Bewußtsein bedeutet ferner, sich jenseits von Zentrismen und Absolutismen, darüber im Klaren zu sein, daß es zwischen diesen Selbstverständlichkeiten ebenfalls Gemeinsamkeiten und Unterschiede gibt. Intra- bzw. interkulturelles Bewußtsein ist für jeden polyhistorischen Dialog und für jede geschichtliche Ausarbeitung von grundlegender Bedeutung.

**1. 1. 1. Entstehungsgeschichte**

**P.G.:**

Wenn man sich mit Literatur zum Thema beschäftigt, fällt auf, daß es zum Ursprung dieses Phänomens keine einheitliche Meinung gibt. Hier stellt sich unmittelbar die Frage nach der Entstehungsgeschichte dieses Ansatzes. Was ist Ihre Antwort?

**H.R.Y.:**

Die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte des Interkulturalitätsansatzes wird auf mehrfache Weise thematisiert und analysiert. Häufig werden Migrationsbewegungen seit der Mitte des 20. Jahrhunderts oder die Globalisierung als Dreh- und Angelpunkt gesehen, die interkulturelles Denken erfordert. Ferner könnte die informationstechnisch vernetzte Welt und das Zusammenrücken der Kulturen diese Denkart notwendig machen. Diese Erklärungsversuche haben sicher ihre Berechtigung. Es ist aber eine grundlegende Frage, ob allein sie der Grund interkultureller Ansätze sein können oder ob sie den realen Gegebenheiten gegenüber zu kurz greifen, sich vielleicht sogar teilweise als Flucht- und Immunisierungsmechanismen entlarven lassen.

**P.G.:**

Wenn nicht an den genannten Phänomenen, wo machen Sie die Entstehungsgeschichte der Interkulturalität dingfest?

**H.R.Y.:**

Zum Hintergrund interkulturellen Denkens gehört nach meiner Ansicht eine globale geistige Horizonterweiterung, die sich weltweit im Bewußtsein der Menschen vollzieht. Es ist ein Faktum, daß das Zeitalter des Kolonialismus Mitte des 20. Jahrhunderts beendet wurde und daß sich dadurch die Konstellationen im Zusammenleben der Menschen verschoben haben. Es handelt sich um das erneute Angesprochensein der freigewordenen Nationen, welche sich die Frage nach der Identität, kultureller und religiöser Zugehörigkeit stellen. Die Kolonialzeit hat mit der Entstehung der Interkulturalität unmittelbar zu tun.

**P.G.:**

Was bedeutet Kolonialismus aus interkultureller Sicht?

**H.R.Y.:**

Überwiegend europäische Völker drangen weltweit in andere Regionen der Welt vor und machten diese zu Kolonien. Wir haben es in diesem Sinne mit einer gewaltsam herbeigeführten Monokulturalität zu tun. Für die eroberten Völker bedeutet die Kolonialzeit Gefangenschaft, Bevormundung und Stagnation in politischer, philosophischer, wirtschaftlicher und wissenschaftlicher Hinsicht. Diese machtorientierte Seite der abendländischen Geschichte, die gerne verdrängt wird, gilt es aufzuarbeiten.

**P.G.:**

Heute sind die Kolonialherren *de facto* nicht mehr präsent. Seit fast 60 Jahren sind diese Länder in vielerlei Hinsicht unabhängig, dennoch ist keine große Veränderung zu bemerken. Manche ehemalige Kolonie begann sogar nach dem Abzug der Kolonialmächte im Chaos zu versinken. Wie erklären Sie dies?

**H.R.Y.:**

Ihrer Identität und Wirtschaftskraft beraubt, war eine stagnierende Entwicklung der kolonisierten Völker zu verzeichnen. Ihre totale Beherrschung führte gleichzeitig zu einer stagnierenden Entwicklung der Kolonisierenden, die sich auf die politische und, aufgrund der Ausbeutung der Kolonien, auf die wirtschaftliche Ebene erstreckte.

**P.G.:**

Mir scheint es zu einfach, die Stagnation in diesem Zeitraum allein durch die Kolonialzeit zu erklären.

**H.R.Y.:**

Natürlich sind neben den unverzeihlichen Verfehlungen der Kolonialherren die Sünden vieler freigewordener Regierungen im postkolonialen Zeitalter ebenso schwerwiegend. Wie im Nahen Osten und in afrikanischen Ländern entstand durch den Rückzug der Kolonialmächte zunächst ein machtpolitisches Vakuum. Eine Folge war, daß sich die sogenannten ehemaligen Peripherien zu Zentren erhoben. Ihnen sind teilweise jegliche demokratisch-rechtstaatlichen Prinzipien fremd, denn aufgrund der kolonialen Philosophie konnten sie derartige Strukturen nicht ausbilden. Reformbestrebungen werden von eigenen Oligarchen verhindert, indem sie mit den ehemaligen Kolonialmächten auf einigen Ebenen kollaborieren. Aus Gründen des Machterhalts pflegen sie ein Zentrum-Peripherie-Verhältnis zum eigenen Volk und belegen Innovationen mit Sanktionen.

**P.G.:**

Nicht in allen freigewordenen Kolonien ist Stagnation zu verzeichnen. Wie erklären Sie sich die positive Entwicklung Indiens?

**H.R.Y.:**

Die Prosperität Indiens seit der Unabhängigkeitserklärung ist tatsächlich das gelungenste Beispiel. Dieser Staat, der aufgrund weltpolitischer Machtkonstellationen genügend eigene Stärke entwickeln konnte, stellt die europäisch-westliche hegemoniale Vormachtstellung in Frage, was soviel bedeutet wie eine grundsätzliche Revision der bisherigen Umgangsformen und Denkweisen.

**P.G.:**

Was würden Sie als Forscher und Mensch vorschlagen, damit die geschichtlichen Verhältnisse aufgearbeitet und Kooperationen in Gang gebracht werden können?

**H.R.Y.:**

Wir müssen aufhören, andere Nationen als rückständig zu bezeichnen und als solche zu behandeln, ohne nach den Gründen zu fragen. Wir müssen uns vergegenwärtigen, daß 500 Jahre Kolonialgeschichte für uns in Europa Fortschritt und Wohlstand und für die alten Kolonien Stagnation und Elend auf allen denkbaren Ebenen bedeutet haben. Samuel P. Huntington geht von einem ›Kampf der Kulturen‹ aus, jedoch räumt er ein, daß der Westen die Welt nicht »durch die Überlegenheit seiner Ideen oder der Werte oder seiner Religion« eroberte, »sondern vielmehr durch seine Überlegenheit bei der Anwendung von organisierter Gewalt.« Dabei weist er darauf hin, daß »die Westler« oftmals diese Tatsache vergessen, während »die Nichtwestler« sie niemals vergessen. Wir müssen uns endlich damit abfinden, daß diese Völker sich nach ihrem je eigenen Maßstab entwickeln, der nicht unbedingt europäisch-westlich sein muß.

**P.G.:**

Wenn sich Entstehungsgeschichte der Interkulturalität auf den Kolonialismus und dessen grundsätzliche Beendigung zurückführen läßt, erhält interkulturelle Philosophie dann gewissermaßen den Charakter einer politischen Philosophie?

**H.R.Y.:**

Auch Frantz Fanon (1925-1961) forderte, wir müßten »für Europa, für uns selbst und für die Menschheit eine neue Haut schaffen, ein neues Denken entwickeln, einen neuen Menschen auf die Beine stellen.« Fanon äußerte sich sehr radikal zu diesem Thema, aber in der Hauptsache hat er Recht. Die Welt braucht andere Strukturen, um ernstgemeinten Frieden und Dialog herbeizuführen. Interkulturelle Philosophie hat viele Dimensionen.

**P.G.:**

Kann es sich Philosophie leisten, mit moralischem Zeigefinger oder normativen Aussagen zu operieren?

**H.R.Y.:**

Natürlich nicht. Ich habe bereits darauf hingewiesen, daß es zu einfach ist, der ›westlichen Welt‹ alle Schuld zuzuschreiben. Europa hat jenseits aller Streitigkeiten viel für die Welt getan.

**P.G.:**

Durch nichts kann eine Wissenschaft so treffend charakterisiert werden wie durch ihre Forschungsorientierung und -intention. Was bedeutet ›interkulturelle Forschung‹ konkret?

**H.R.Y.:**

Interkulturelle Forschung ist darauf ausgerichtet, eine grundlegende Umwälzung in Lehre und Forschung, in Theorie und Praxis herbeizuführen. Sie weist auf Pluralität hin und verneint jegliche Verabsolutierung. Interkulturelle Forschung ist insofern eine denkerische Tätigkeit mit einem dialogtheoretischen und dialogpraktischen Charakter auf der Grundlage einer empirisch-hermeneutischen Methode. Sie blickt nach außen, und zwar nach allen Seiten, und fragt nach den Konsequenzen solcher Betrachtungsweisen für die Zielsetzung im Inneren. Dieser Forschung liegt eine Denknötwendigkeit zugrunde, ohne die das Konzept der Interkulturalität samt aller ihrer Arbeitsfelder ein Muster ohne Wert wäre. Sie darf nicht ideologisiert, sakralisiert oder moralisiert werden.

**P.G.:**

Sie nennen drei wichtige Begriffe, die eine Bedrohung für jede Wissenschaft darstellen. Zu ergänzen wäre der Begriff der ›Ökonomisierung‹. Das ist eine weitausgreifende Thematik von großer Bedeutung. Aber fahren Sie fort: was gehört zu den zentralen Prämissen eines politisch ausgerichteten Ansatzes der Interkulturalität?

**H.R.Y.:**

Hierzu gehört Neutralität, die jedoch flankiert sein muß von normativen Vorgaben zu Menschenwürde und Menschenrechten. Wenn bei einer tragfähigen interkulturell philosophischen Reflexion Fakten sprechen und nicht Emotionen, dann ist die Vernunft am Werke und nicht das Gefühl der Vernunft. Interkulturelle Philosophie distanziert sich von apodiktischen For-

derungen, die stets einseitig sind. In meinem Aufsatz ›Interkultureller Weg der Philosophie als eine Wissenschaft des Friedens‹ habe ich darauf hingewiesen, daß diese eine Aufklärungsfunktion besitzt.

**P.G.:**

Ist interkulturell-philosophische Aufklärung gleichzusetzen mit der Aufklärung in Europa?

**H.R.Y.:**

Sie sind unterschiedlich. Die Aufklärung in Europa geht von einem Vernunftmodell aus, das für die gesamte Menschheit Gültigkeit haben soll. Interkulturelle Aufklärung hingegen intendiert die Emanzipation der nichteuropäischen Weltanschauungen von den eurozentrischen Bildern, die seit der Kolonialzeit entstanden und noch allzu gegenwärtig sind.

**P.G.:**

Wenn man sich vergegenwärtigt, wie ausgreifend die Intentionen der interkulturellen Philosophie sind, wie sehr diese auch politisch orientiert sind und wie weit sie in alte Denkgewohnheiten eingreift, dann sollte es nicht verwundern, daß sich erhebliche Widerstände aufbauen. Was verhindert nach Ihrer Ansicht die Umsetzung eines interkulturellen Ansatzes?

**H.R.Y.:**

Das Problem liegt in den Zugangsweisen zum Phänomen ›Interkulturalität‹. Hier lassen sich drei Arten voneinander unterscheiden: eine unreflektierte Übernahme, eine Vereinnahmung, und eine reflektierte Übernahme der Interkulturalität.

**P.G.:**

Wie unterscheiden sich diese Zugangsweisen voneinander?

**H.R.Y.:**

Die erste Gruppe akzeptiert das Konzept der Interkulturalität aufgrund einer zu weiten Toleranzvorstellung, die mit Beliebigkeit liebäugelt. Einer der zentralen Gründe dieser Beliebigkeit ist die Orientierungslosigkeit in einer immer interdependenter werdenden Welt und der Vorstellung, eine interkulturelle Ausrichtung könnte spirituellen Halt vermitteln. Die zweite

Gruppe erkennt die historische Unvermeidbarkeit einer derart ausgerichteten Denknötwendigkeit, befürchtet aber die Gefahr einer Umwälzung, welche die eingefahrenen und einseitig zwangsinstitutionalisierten Denkformen im Weltkontext ablösen würden. Dies brächte nicht nur alle Europäisierungs- und Amerikanisierungsversuche zum Erliegen, sondern bedeutete eine enorme Machtverschiebung, welche die Meinungen neu formieren und die eigene Selbstverständlichkeit in Abrede stellen würde. Als Ausflucht bleibt, die Interkulturalität als eine genuin europäische Denkrichtung zu vereinnahmen, um ihre Theorie und Praxis selbst bestimmen und die neokoloniale Politik ungestört fortsetzen zu können. Manche sprechen sogar von einer Genealogie der Interkulturalität in der ›europäischen‹ Philosophie.

**P.G.:**

In der Tat zwei problematische Extrempositionen. Warum verfährt die interkulturelle Philosophie anders?

**H.R.Y.:**

Diese versteht sich als ein dialogischer Weg der Mitte. Eine reflektierte Umgangsweise mit dem Faktum ›Interkulturalität‹ setzt eine gründliche Aufarbeitung der Historie voraus, die eine weltumspannende Entromantisierung zur Folge hat. Sie gibt Antworten darauf, wie es zu einer interkulturellen Denknötwendigkeit kommt und warum es unvermeidbar ist, von dichotomen Verhältnisbestimmungen Abschied zu nehmen. Es ist nicht mehr Europa und die westliche Welt, die interpretieren, sondern die freigewordenen Völker stellen unser Geschichtsverständnis und unsere Weltwahrnehmung in einen neuen Kontext. Globale Machtverschiebungen sind faktisch unabwendbar.

**P.G.:**

Worauf muß der Interkulturalitätsansatz verzichten?

**H.R.Y.:**

Interkulturelle Philosophie darf nicht in einen Orientalismus- und einen Okzidentalismuskurs ausarten, wie er von dem palästinensisch-amerikanischen Literaturwissenschaftler Ed-